
Skizze der sozial-ökonomischen Geschichtsauffassung

Vorbemerkung

Die folgenden Blätter sind entstanden als Entwurf zum einleitenden Kapitel eines größeren soziologischen Werkes. Da Verfasser aus mehrfachen Gründen die Vollendung dieser Arbeit hat zurückstellen müssen, so entschließt er sich zur Herausgabe der Skizze, um hoffentlich aus der Kritik der Fachgenossen, sei es für die Vertiefung, sei es für die Verbesserung seiner Anschauungen, neue Gesichtspunkte zu gewinnen, die der endgültigen Redaktion zugutekommen könnten. Für diese ist eine dogmengeschichtliche Einleitung und Würdigung der zeitgenössischen Geschichtsphilosophen bzw. Soziologen selbstverständlich in Aussicht genommen, die hier noch fehlt. Es finden sich lediglich Ansätze dazu, einzelne Zitate und noch seltenere polemische Ausführungen, schon in dem vorliegenden Text eine „Unstimmigkeit“, die ich lebhaft bedauere, aber nicht mehr ändern kann. Es wird mir eine Ehrenpflicht sein, sobald wie möglich meinen Dank für vielfache Anregung, wie auch meine mannigfachen Bedenken gegen vorgetragene Anschauungen auszusprechen und zu begründen.

Das bibliographische Bedürfnis nach Nachweisen über die soziologische Literatur wird ja durch Paul Barths *Die Philosophie der Geschichte als Soziologie* in fast vollkommener Weise befriedigt, sodass ich mich begnügen darf, darauf hinzuweisen.¹ Dass ich, meinem Studiengang entsprechend, außer durch die hier aufgeführten eigentlichen Soziologen und Geschichtsphilosophen, auch durch Historiker, Ethnologen und namentlich soziologisch interessierte Nationalökonomenvielfach angeregt worden bin, wird der Fachmann unschwer erkennen. Ich ziehe vor, lieber keinen Namen zu nennen, als aufs Geratewohl einige herauszugreifen. Die Soziologie als die Krönung des stolzen Baues der Geisteswissenschaften dankt

1 Paul Barth, *Die Philosophie der Geschichte als Soziologie*, Leipzig 1897.

so vielen Einzelzweigen der Forschung und in jedem Einzelzweig so vielen verdienten Forschern ihre Bausteine, dass eine vollständige Liste Bogen füllen würde. Hier konkurrieren außer Philosophie und Psychologie Geschichte und Ökonomik, Rechts- und Staatswissenschaft, Religions-, Sprach- und Kunstphilosophie, Anthropologie und Kulturgeschichte und weiter ohne Ende – eine unabsehbare Fülle der Erscheinungen, jedem und vor allem den auch äußerlich eingeeengten Privatgelehrten nicht zu bewältigen. So mag dieser Versuch nachsichtige Beurteilung finden! Sein Verfasser weiß, was er der Universitas litterarum schuldet und denkt, seine Schuld bald getreulich abzahlen zu können.

1 Die Ursache der geschichtlichen Bewegung (Heroistische und kollektivistische Geschichtsauffassung)

Was ist Geschichte? Ich glaube, dass alle geschichtsphilosophischen Schulen ohne Zögern die folgende allgemeine Definition annehmen werden: Geschichte ist die Bewegung von Menschenmassen, Geschichtswissenschaft ist die Lehre von der Bewegung von Menschenmassen. Denn die Einzelhandlung gilt allgemein nur für „geschichtlich“, insofern Massenbewegung auf sie folgt. Caesars Mahlzeit ist eine Handlung Caesars, aber keine geschichtliche Handlung.

Die gleiche Übereinstimmung glaube ich noch voraussetzen zu können, wenn es sich um die Beantwortung der allgemeinsten Frage nach der *Ursache* dieser geschichtlichen Massenbewegung handelt. Da alle menschliche Bewegung (d. h. alle willkürliche, die hier allein in Frage kommt; Reflexbewegungen interessieren uns hier nicht) auf *Triebe* hin erfolgt, Triebe aber nichts anderes sind, als zur Befriedigung drängende *Bedürfnisse*: so sind alle geschichtsphilosophischen Schulen, soweit ich sehen kann, darin einig, dass menschliche Bedürfnisse die Ursache der geschichtlichen Bewegung sind.

Wessen Bedürfnisse? Hier scheiden sich die Geister. Die „heroistische“ Geschichtsauffassung trennt sich so in der Beantwortung dieser Frage von der „kollektivistischen“.

1.1 Charakteristik

Die ältere „heroistische“ Auffassung, die heute noch fast unbestritten die Universitäten beherrscht, nimmt an, dass es Bedürfnisse bzw. Triebe einzelner Menschen, der „Genies“, der „geborenen Herrscher“, der „Helden“ sind, die die *rudis indigestaque moles* durch ihr schöpferisches „Es werde!“ allein in Bewegung setzen. Und sie spricht als die Bedürfnisse, die den Willen dieser Helden lenken, selbst-

verständlich die „höheren Triebe“ an: die egoistischen der Ruhm- und Herrschsucht, die altruistischen der Volks- und Vaterlandsliebe, auf noch höherer Stufe der Menschenliebe (Christus) oder gar der allgemeinen Liebe zu allem Lebenden (Buddha).

Die jüngere, „kollektivistische“ Auffassung behauptet dagegen, dass die bewegende Kraft der Geschichte in der Massenseele zu suchen ist. Oder mit anderen Worten: dass es ein „Massenbedürfnis“ ist, das die Masse in Bewegung setzt. Da nun aber die höheren und höchsten Triebe in den „Viel zu Vielen“ keinen Raum haben, da die Triebe der „grossen Persönlichkeit“, durch die sie sich ja von der Masse unterscheiden soll, in dieser gleichen Masse nicht lebendig sein können, so wird meistens angenommen, dass keine anderen als die niedersten, die ökonomischen Bedürfnisse und Triebe die geschichtliche Bewegung verursachen, d. h. die Triebe zur Versorgung mit materiellen Genussgütern, namentlich mit der Nahrung, aber auch, je nach Klima und Wirtschaftsstufe, mit Kleidung und Behausung. In dieser Gestalt trägt die kollektivistische Theorie den Namen der „ökonomischen Geschichtsphilosophie“ und wieder eine Abart dieser ökonomistischen ist die „materialistische“, deren besondere Auffassung uns unten noch beschäftigen wird. Ich will sofort hier vorgreifend bemerken, dass ich schon die erste Fassung, geschweige denn die noch engere zweite, für zu eng halte und deshalb eine weiter spannende Theorie mit dem bezeichnenderen Namen: sozialökonomische Geschichtsphilosophie vorschlagen und begründen werde. Der Name „materialistisch“ deutet glücklich einen fernerer Gegensatz zu der älteren Auffassung an. Diese pflegt gemeinhin nicht nur „heroistisch“, sondern auch „idealistisch“ zu sein, d. h. sie glaubt, die Geschichte sei ein „sittliches Problem“ (Theodor Mommsen); und zwar wird das meistens in dem Sinne gefasst, als sei die Geschichte die fortschreitende Verwirklichung einer sittlichen Idee.

Wenn diese Vorstellung weiter nichts besagen soll, als dass der Verlauf der Geschichte darauf *hinauskommt*, die Menschheit emporzuführen von der Knechtschaft zur Freiheit (Hegel), von der kriegerischen zur friedlichen Tätigkeit (Saint Simon), von der Barbarei zur Humanität (Herder), von der Natur zur Vernunft (Schleiermacher): dann ist die „materialistische“ Auffassung mit solcher „idealistischen“ durchaus vereinbar. Wenn aber hier das Telos des Aristotelismus spukt, wenn die Lehre besagen will, dass die „Idee“, indem sie ihrer Verwirklichung „zustrebt“, *die aktive Kraft* der Geschichtsbewegung ist, oder mit anderen Worten, wenn das „Wertresultat“ der Weltgeschichte nicht als ihr Ergebnis, sondern als ihr *Ziel und Zweck* gefasst werden soll, dann freilich stellt sich die materialistische Auffassung als kausale Wissenschaft in den denkbar stärksten Gegensatz gegen die idealistische als teleologische Mystik, der gleiche Gegensatz wie zwischen der vorlamarckischen teleologischen und der nachlamarckischen kausalen Biologie, ein Gegensatz, der die ganze Geistesgeschichte der Menschheit umschließt. Denn das

Teleologische ist immer auch das Theologische, und alle Wissenschaft und Philosophie ist nur erwachsen mit dem Masse ihrer Abkehr vom Theologisch-Teleologischen. Dies ist in der möglichsten mir erreichbaren Kürze der Unterschied der beiden Geschichtsphilosophien.

1.2 Kritische Würdigung der heroistischen und der kollektivistischen Geschichtsauffassung

Die heroistisch-idealistische Geschichtsauffassung ist schon durch ihren Ursprung verdächtig, weil sie entstanden ist aus den Aufzeichnungen der Hofhistoriographen, die den Verlauf der Dinge unter den Gesichtswinkel des Nutzens und des Glorie-Bedürfnisses ihrer Herren sahen oder gezwungen waren zu sehen. Dass sich Fürsten, Kanzler, Generale und Gesetzgeber für die einzig maßgebenden Faktoren der Geschichte halten, ist bekannt, und so musste die Geschichtsdarstellung selbst von diesem Glauben ausgehen und beherrscht werden. Die heroistische Theorie kann aber den geschichtlichen Verlauf gar nicht erklären. Gerade die allerwichtigsten geschichtlichen Massenbewegungen, die *entscheidenden*, sind ohne Vermittlung von „Heroen“ erfolgt, die *Wanderungen*.

Alle Weltgeschichte ist im Kern *Geschichte von Wanderungen*. Soweit wir rückwärts blicken können in den Nebel, der die Anfänge der Menschheitsentwicklung auf diesem Planeten verhüllt, führt alle Bewegung der Kultur auf Bewegung von Menschenmassen im eigentlichen Sinne, auf Wanderung zurück. Durch Wanderung an Flüssen und Seeküsten entlang kam der primitive Tiermensch – so nimmt die Kulturgeschichte mit Wahrscheinlichkeit an, in Berührung mit anderen Klimate und geographischen Bedingungen; auf diese Weise allein entrann er aus den Händen seiner bald überzärtlichen, bald hysterisch aufwütenden Mutter, die ihr Kind verdarb, der Tropennatur, in die Zucht der strengen aber gütigen, alle Kräfte des Leibes und der Seele unermüdlich entwickelnden Lehrmeisterin, der karger Natur der gemässigten Zonen; und so wuchsen *durch* die Wanderung und *während* unaufhörlicher Wanderung aus den dunklen, passiven Tropenrassen die hellen, aktiven Herrenrassen des Nordens empor, mit deren Eintritt in die Ebenen der grossen Ströme die eigentliche Weltgeschichte erst beginnt. Und was ist diese in letzter Linie anderes als Wanderung? Welle auf Welle aus dem überquellenden Ozean kriegereischer Herrenmenschen in den grossen Wüsten Zentralasiens und Arabiens bricht über die Deiche der Ackerbaustaaten in den reichen Schwemmebenen. Schicht lagert sich über Schicht; und kaum ist eine neue Herrschaft notdürftig gefestigt, so muss sie schon wieder die siegreichen Waffen rückwärts wenden, um die nachdringenden Verwandten abzuwehren. Anprall der Wanderer und ihr Rückstau oder ihr Einbruch: das ist der gewaltige Rahmen, in

den alle Verfassungs-, Wirtschafts- und politische Geschichte des Altertums eingeschrieben ist.

Und das Mittelalter beginnt mit jener ungeheuren Wanderbewegung, die wir „Völkerwanderung“ engeren Sinnes zu nennen pflegen. Von Osten wälzt sich in zwei ungeheuren Strömen die wandernde Masse nach Westen, nördlich und südlich von der Mittelsee, und das ganze Feld der alten Kultur wird einer neuen Tiefpflügung unterworfen. Bei Xerez de la Frontera und Tours und Poitiers stauen sich die beiden Ströme aneinander empor, kommen notgedrungen zum Stillstande, und nun beginnt das eigentliche Mittelalter, die charakteristische Epoche der Feudalverfassung, verursacht hauptsächlich dadurch, dass die Mächtigen ihre kriegerischen Gelüste nunmehr nach innen kehrten, und dass das niedere Volk fortan nicht länger durch Auswanderung ihrem Druck ausweichen konnte. Noch sind die neuen Reiche nicht gefestigt, so beginnen schon wieder die Angriffe neuer Wanderer: der Wikinger von Norden, der Avaren, Magyaren, Slawen, Tataren, Mongolen, Türken von Osten, der seeraubenden Sarazenen und Mauren von Süden, die abgewehrt werden müssen und auf die Verfassung und politische Lage Europas entscheidend einwirken. Und mitten inne geht die Rückwanderung, der Rückstau in den Kreuzzügen, in der Kolonisation der Levante, die die kapitalistische Wirtschaft vorbereitet, und vor allem in der ungeheuren Kolonisation der slawischen Länder östlich von Elbe und Saale und an der Donau, die das Feudalsystem im Kern umgestaltet und die beiden Grossmächte neu erschafft, die später die ersten Jahrhunderte der Neuzeit entscheidend mit beherrschen: Preussen und Österreich.

Aber damit sind die Einflüsse der Wanderung auf die Neuzeit und neueste Zeit bei weitem noch nicht erschöpft. Mit dem Wandervolk der Türken kämpft Europa bis tief ins 19. Jahrhundert. Und inzwischen erschafft die überseeische Auswanderung eine neue gewaltige Grossmacht, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die ihr Schwert und ihr Gold sehr nachdrücklich in die Wage der Völkergeschichte zu werfen begonnen hat, und deren Einfluss auf die politische und wirtschaftliche Entwicklung der alten Welt ganz und gar unübersehbar ist. Und inzwischen schafft ferner die binnenländische Abwanderung vom Land in die Industriebezirke in England, Deutschland, Österreich, Italien, Russland die Bevölkerung des alten Kontinentes völlig um, verlegt den Schwerpunkt der politischen Macht und wirtschaftlichen Kraft auf eine ganz andere Stelle, verändert die Massenpsychologie von Grund auf, lässt alte Parteien verschwinden und stampft neue aus dem Boden, zerschlägt alte Werte und stellt neue über sich.

Das bewirkt alles die Wanderung, und sie allein! Vor diesem gewaltigen, allem Persönlichkeitswirken zur Voraussetzung dienenden Tatsachenkomplex muss jede andere Geschichtsauffassung als die kollektivistische ihren Bankrott erklären. Wo sind hier die „Heroen“ Carlyles, die „Einzig“ Nietzsches, die der ewig toten

Masse ihren Geist einhauchten? Teutobod? Theodorich? Attila? Omar? Dschingis-Khan? Sie waren der Balken, den der Strom gegen die Brücke wirbelt: wer brach die Brücke? Der Strom, der lebende, oder der Balken, dem der Strom die Bewegung gab? Denn wer kennt die „Genies“, die die Hyksos gegen Ägypten, die Mongolen und Mandschu gegen China, die Schwarzflaggen gegen Annam, die Zulu gegen Kapland, die Wahehe und Mafiti gegen Uganda, die Inka gegen die Peruaner, die alten Brahminen über den Indus führten?! Wer war der „Staatsmann“, der den slawischen Osten mit Millionen deutscher Bauern besiedelte, wer der Gewaltige, der in einem Jahrhundert 18 Millionen Europäer zum Auszug nach dem Land der Streifen und Sterne entflamnte, wer die „Persönlichkeit“, die das europäische Landvolk zu Dutzenden von Millionen vom Land fortfegte und in die Städte warf?

Und was konnte selbst ein Staatsmann wie Otto Bismarck anderes leisten, als in dieser von ihm nicht geschaffenen, nicht gewünschten, aber nicht zu zügelnden oder zu dämmenden Strömung das Schiff des Staates, mit dem Vorteil seiner Klasse und dem Nutzen seiner Dynastie an Bord, möglichst geschickt vor Wind und Wellen zu halten? Er selbst wusste das genau genug, der gedankenmächtige Riese, als er unter sein Bildnis das bescheidene Wort schrieb: „Unda fert nec regitur!“ Aber die Gedankenschwachen wollen ihm und uns einbilden, er habe den Strom fließen und stillstehen lassen nach seinem Willen, wie Josua die Sonne in der Amoriterschlacht stillstehen ließ; und die Zwerge von heute wollen tun, was der Riese nie ungestraft versuchte, und lassen den Ozean mit Ketten peitschen, wenn er wogt, wie das Gesetz der Natur es ihm vorschreibt, das sich um Menschenengesetz nicht kümmert.

Die heroistische Auffassung ist aber nicht nur ungenügend, weil sie die wichtigsten Erscheinungen nicht erklären kann, sondern sie ist auch noch *zweitens* da, wo nie glaubt erklären zu können, geradezu *unwissenschaftlich*! Ihre groteske Überschätzung der Einzelkraft beruht lediglich auf einer liederlichen Fassung des Begriffs der „Ursache“. Nach ihr ist der Heros bzw. seine sich auf die Menschenmassen seiner Umgebung äußernde Seelenenergie die *Ursache* der geschichtlichen Massenbewegung. Der Begriff der Ursache ist aber ein wissenschaftlich streng bestimmter: „*causa aequat effectum*“ ist die siegreiche Formel der Naturwissenschaft. Die Weigerung, sie als auch für die „Geisteswissenschaften“, d. h. die Soziologie, gelten zu lassen, ist eine rein willkürliche, durch nichts begründete. Auch hier dürfen wir nur eine solche Kraft als Ursache annehmen, die der in der Wirkung entbundenen Kraft quantitativ gleich ist. Und man braucht das Problem nur so zu stellen, um sofort zu sehen, wie grotesk die heroistische Auffassung ihre Helden überschätzt. Eine Bewegung, die zwei Jahrtausende hindurch die Massen zu Millionen in Bewegung hielt, wie das Christentum, also Milliarden von „Menschenkräften“ entband, kann unmöglich ihre Ursache, d. h. ihr *Äquivalent*, in der einen

„Menschenkraft“ Christi gehabt haben, und schätze man ihre relative Überlegenheit noch so hoch. Und ebenso wenig kann ein zerstörender Taifun wie der Arabersturm sein Äquivalent in der einen Menschenkraft Mohammeds gehabt haben.

Wenn das zugegeben werden muss, so muss auch zugegeben werden, dass die heroistische Auffassung unhaltbar ist. Denn Wissenschaft ist nach Kant nur insofern vorhanden, wie Mathematik reicht, d. h. mit anderen Worten: wie feste quantitative Beziehungen zwischen den einzelnen Phänomenen festgestellt werden. Diese einzig wissenschaftliche Frage hat sich die hier bekämpfte Auffassung noch nicht einmal vorgelegt, geschweige denn beantwortet.

Die ganze Verwirrung ist sehr einfach darauf zurückzuführen, dass die Heroisten zwei sehr verschiedene Begriffe gleich setzen. Sie halten „Ursache“ und „Veranlassung“ für gleichbedeutend. Es ist das die naive vulgäre Auffassung, die den Funken, der ins Pulverfass fällt, den Vogelflügel, der die Lawine löst, den Schlag der Spitzhacke, der einen Staudamm durchbricht, für die „Ursache“ hält der Explosion, der Verschüttung, der Überschwemmung. Wissenschaftlich angesehen handelt es sich hier aber jedes Mal um materielle Massen im labilen Gleichgewicht, die durch eine kleine „veranlassende“ Störung in Bewegung gesetzt und erhalten werden, bis das stabile Gleichgewicht erreicht ist, oder, im energetischen Ausdruck: um Mengen latenter Energie, die durch eine „veranlassende“ Gleichgewichtsstörung in lebendige Kraft umgesetzt werden. Hier sind „Ursache“ und „Wirkung“ augenscheinlich äquivalent.

Gerade so deutet die kollektivistische Auffassung die geschichtliche Massenbewegung. Eine solche kann überhaupt nur dann eintreten, wenn ein allgemeines Bedürfnis vorhanden ist, „seine Lage zu verändern“, d. h. latente Energie. Je stärker der Trieb, einer umso kleineren Veranlassung bedarf es, um die Masse aus ihrem labilen Gleichgewicht zu werfen, oder, um ihre latente Energie in lebendige Kraft umzusetzen. Und auch hier sind dann, wenn es geschah, Ursache und Wirkung völlig äquivalent.

Wenn wir im Licht dieser quantitativen Auffassung die beiden oben angeführten Beispiele betrachten, so schwindet jede Schwierigkeit. Wir haben im Römerreich kurz vor Beginn unserer Zeitrechnung eine soziale und wirtschaftliche Lage der Massen, die ihre „latente Energie“, das Bedürfnis, den Trieb nach einer Lageveränderung bis auf einen solchen Grad der Spannung angehäuft hatte, dass die geringste Veranlassung über den kritischen Punkt fortführen musste. Denn der „soziale Gradient“ war maximal.

Ich habe diesen meteorologischen Begriff in die Sozialwissenschaft eingeführt, weil er in unübertrefflicher Deutlichkeit die sozialen Verhältnisse veranschaulicht. Der meteorologische Gradient bedeutet den Neigungswinkel einer Luftmasse von der Höhe des Maximums bis zur Tiefe des Minimums, gemessen an der absoluten Entfernung der Isobaren. *Je kleiner* der Gradient, d. h. je weiter die Isobaren von-

einander entfernt sind, um so flacher ist der Trichter, umso geringer die Geschwindigkeit, mit der die Luftmasse seine Wandung hinabgleitet; *je grösser* der Gradient, d. h. je näher die Isobaren einander liegen, um so steiler ist der Trichter, um so grösser die Geschwindigkeit der Luftbewegung, d. h. umso stärker der Sturm.

Im Römerreich war der Gradient, wie gesagt, maximal. Die ganze Masse der Bevölkerung, entrechtet und ausgebeutet, lag unter einer Isobare außerordentlich hohen sozialökonomischen Drucks. Und, da die Mittelstände so gut wie vollkommen vernichtet waren, lagen die Isobaren bis zur Tiefe des wirtschaftlichen Minimums, zur Klassenlage der winzigen Herrschicht der römischen Nobilität, dicht aneinander; die Trichterwand war ungeheuer steil, der Zug auf die Massen enorm, das labile Gleichgewicht dicht am kritischen Punkt. Die Lehre Christi war die Veranlassung zu seiner Überschreitung, und die latente Energie setzte sich in lebendige Kraft um. Ganz ebenso erklärt sich der Arabersturm. Ein armes, aber in seinem Herrentum stark begehrt, todverachtendes, religiös fanatisiertes Volk hat eine ungeheure Menge latenter Energie, einen gewaltigen Trieb zu einer Lageveränderung aufgespeichert; die Lehre Mohameds entbindet die latente Energie in lebendige Kraft: der Sturm bricht los. Er wird aber erst zum Taifun, sobald er in das tiefe Minimum der antiken Sklavenwirtschaft hineinführt: ohne die Bestimmung des Koran, dass jeder Sklave frei wird, der den Islam bekennt, hätte der Arabersturm die alte Welt nie überrannt. Wenn ein Bild gestattet ist, so war Mohameds Lehre die Schneeflocke, die über einen mäßigen Hang ballenden Schnees herabrollt und allmählich zur kleinen Lawine wird. Endete der Hang unten in eine flache Mulde, so zerstäubte sie harmlos. Er endete aber in einer steilen Wand, auf der ungemessene Schneemassen gerade eben noch hafteten; diese warf sie durch ihren Anprall aus dem Gleichgewicht, und nun donnerte die Verheerung zu Tal, eine Riesenlawine, unendliche Massen von Schnee und Eis mit mitgewirbelten zersplitterten Wäldern und zertrümmerten Felsen. Und: „*causa aequat effectum!*“

Also, um abzuschließen: die Ursache der geschichtlichen Bewegung ist latente Massenenergie, d. h. die Bedürfnisse der Masse zur Veränderung ihrer Lage. Um jedoch Missverständnisse unmöglich zu machen, die sehr gewöhnlich sind, mögen hier einige Worte über die *historische Bedeutung der starken Persönlichkeit* eingeschaltet werden. Die heroistische Schule, um ihre schwache Position zu maskieren, pflegt es nämlich so hinzustellen, als wenn die kollektivistische Schule jede Bedeutung starker Persönlichkeiten für die geschichtliche Bewegung überhaupt leugne. Sie hat es dann leicht, den Gegner ad absurdum zu führen, wenn sie einen Julius Caesar neben einen slowakischen Kesselflicker stellt, um sich über die dummen Kerls lustig zu machen, die beide für gleichwertig erklären. Das ist ein selbstgeschaffener Popanz, den die heroistische Schule zerfetzen kann, ohne dass es der kollektivistischen weh tut. Sie leugnet die Bedeutung der historischen Persönlichkeit nicht im Mindesten: sie weigert sich nur, ihre Überschätzung mitzumachen.

Derjenige kollektivistische Forscher, der in einem Buch jede Bedeutung der historischen Persönlichkeit leugnen wollte, würde sich schon dadurch selbst widerlegen: denn er schreibt ja sein Buch, um Massenvorstellungen und Massenhandlungen auszulösen. Karl Marx, der erfolgreichste Vertreter der kollektivistischen Auffassung, hätte gewiss weder die Internationale, noch die sozialdemokratische Partei begründet und geführt, wenn er der Ansicht gewesen wäre, dass seine eigene historische Bedeutung nicht grösser sei als die des dumpfsten Proletariats.

Das also kann die kollektivistische Auffassung nicht bedeuten. Was bedeutet sie in Wirklichkeit? Auch die stärkste Persönlichkeit, der Heros, dessen „Energie“ (das Wort deckt glücklich physische und psychische Seite der Gabe) die durchschnittliche seiner Zeitgenossen um das Vielfache übertrifft, kann nur dann Massenbewegung auslösen, wenn die Massen, nahe dem kritischen Punkt, im labilen Gleichgewicht ruhen, sodass ein kräftiger „Reiz“ oder „Anlass“ sie in Bewegung setzt. Wo das nicht der Fall ist, da bleibt die stärkste Persönlichkeit machtlos.

Diese Erwägung führt erst zu der rechten Schätzung der „Genies“. Sie erscheinen dem ersten Blick als „singuläre“ Menschen, weil sich an ihren Namen gewaltige Entladungen lebendiger Kraft knüpfen. Wir müssen aber annehmen, *dass Menschen von gleicher „Energie“ sich zu allen Zeiten in allen Völkern finden*. Man sagt gewöhnlich, wenn Julius Caesar zur Zeit der Pyrrhus-Kriege gelebt hätte, wäre er ein ausgezeichneter Konsul und General geworden; wenn Jesus Christus zur Zeit der Richter, oder Martin Luther im 12. Jahrhundert gelebt hätten, so wären sie vorzügliche Prediger oder Philanthropen oder Gelehrte geworden. In diesem „Wenn-Satz“ erscheint der Sachverhalt in etwas kindlicher Form und stark verschleiert. Man muss stattdessen sagen: die Julius Caesar, die Jesus und Luther in Zeiten mit kleinem „sozialem Gradienten“ konnten die Massen nicht bewegen, weil sie zu weit vom kritischen Punkt waren.

Diese Auffassung wird dadurch gestützt, dass in Zeiten mit großem sozialem Gradienten die Persönlichkeiten wild wachsen, z. B. in der Renaissance im Römerreich. Neben Caesar stehen Marius, Sulla, Pompejus, Catilina, Sertorius: dass Caesar der bedeutendste von allen war, ist wahrscheinlich; aber sicher ist, dass das Schicksal des römischen Reiches in den Hauptlinien ganz dasselbe gewesen wäre, wenn Caesar als Kind gestorben oder bei Gergovia gefallen, oder bei der Überfahrt nach Dyrrhachium im Sturm untergegangen wäre, und wenn statt einer julischen eine pompejische Dynastie das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung beherrscht hätte. Denn der Gradient war so groß, dass der Einsturz erfolgen musste.

Die heroistische Auffassung beruht, wie mir scheint, auf zwei Fehlschlüssen: erstens, wir *bezeichnen als „Männer von Genie“ Menschen von starken Erfolgen*, und zwar täuschen wir uns über die Bedeutung des „Genies“ infolge eines typischen Kreisschlusses. Zuerst schließen wir aus der Größe des Erfolges auf die Größe der Energie, und dann nennen wir die supponierte Energie die Ursa-

che des Erfolges. Und zweitens können wir uns von dem dynastischen Gesichtspunkt nicht losmachen, verwechseln fortwährend das Schicksal einer Familie mit dem der Völker.

Einige Beispiele für die ersten Fehler: wir nennen Karl „den Großen“, weil er beispiellose Erfolge hatte, und seine Nachfolger Schwächlinge, weil unter ihnen alles zusammenfiel. Und gewiss war Karl von größerer Energie, als die Ludwige und Arnulf. Aber nichts desto weniger ist sicher, dass bereits unter Karl, und ohne dass er es verhindern konnte, jene Desorganisation des Reiches einsetzte und fortschritt, die seinen Nachfolgern alle politische Macht aus den Händen spielte: die Verselbständigung der grundgesessenen Beamtenschaft zur Grundherrschaft und der Niedergang der gemeinfreien Bauernschaft. Gewiss war Otto v. Bismarck ein überlegener Mensch; aber nichts desto weniger ist sicher, dass die wirtschaftlichen Interessen der führenden Klassen West- und Ostdeutschlands: Großkapitalismus und Großlandbesitz, zufällig gerade bis zu seinem Sturz parallel liefen (Zollschutz), sodass die Regierung Deutschlands ein leichtes Spiel war; und dass sie nach seinem Sturz auseinanderwichen, gegeneinander brandeten, so dass von nun an ein fester Kurs vorläufig unmöglich wurde. Dieser Interessengegensatz von Freihandelsbedürfnis und verstärktem Schutzbedürfnis entstand aber ganz unabhängig von den regierenden Männern durch die wirtschaftliche Entwicklung. Bismarcks größtes Glück war sein rechtzeitiger Sturz! Historische Misserfolge und Erfolge nur auf die persönliche Energie der leitenden Persönlichkeit zurückführen, heißt alle kausale Forschung durch eine Scheinerklärung abschneiden.

Ein Beispiel für den zweiten Fehler: dass eine der zwei Kolonialmächte Deutschlands, Preußen oder Sachsen (Österreich als vorwiegend slawische Macht schied aus), die Vormacht Deutschlands werden musste, war klar. Denn ihr aus Gründen des politischen Gleichgewichts relativ groß geschnittenes Gebiet musste, einmal mit Menschen aufgefüllt, die kleineren Staatsbildungen des Stammlandes überwiegen. Dass in diesem Kampf die Hohenzollern glücklicher, geschickter und kräftiger waren als die Wettiner, ist gewiss; aber ebenso sicher ist, dass die Geschichte Deutschlands in den Hauptlinien ebenso verlaufen wäre, wenn die Wettiner dem Protestantismus treu geblieben, und wenn August der Starke die Kraft seines Landes nicht in den polnischen Abenteuern verzettelt hätte: die Hauptstadt des durch die wirtschaftliche Entwicklung ganz ebenso geeinten Deutschland wäre dann Dresden statt Berlin geworden, und die Wettiner trügen die Kaiserkrone. Die Völker aber, auch der Adel, wären ebenso loyale Sachsen, wie sie heute Preußen sind. Italien wurde auch zum Einheitsstaat und hatte doch keinen Bismarck!

„Genies“ sind also Männer von *Erfolg*! Der Mensch ist der Anbeter des Erfolges. Sie sind freilich Männer von Erfolg, weil sie Männer von *Verdienst* sind, von überdurchschnittlicher Energie, die geborenen Führer. Ihre Energie kann der An-

Schriften zur Soziologie

Herausgegeben von Klaus Lichtblau

Oppenheimer, F. - Lichtblau, K. (Hrsg.)

2015, VI, 322 S., Softcover

ISBN: 978-3-658-06875-2